



INHALT

DIE GOLDENE GASSE	7
DER MEHLSACK DER WITWE	17
AM BRUNNEN	21
DIE HONIGKRÜGE	23
DER DIEB VERRÄT SICH SELBST	25
DIE SPRACHE DER TIERE	27
DIE HORNISSE UND DER KÖNIG DAVID	33
DREI LEHREN	35
DIE DREI BRÜDER	36
DAS SCHACHSPIEL	39
DIE GENOSSIN DES MEISTERS	43
DIE PRINZESSIN DER SCHEDIM	45
DER GESEGNETE ORT	51
DER STREIT DER GLIEDER	53
DER ARME UND DER REICHE	55
DER EMSIGE UND DER TRÄGE	57
DER BESTELLTE UND DER UNBESTELLTE ACKER	59
DER BLINDE UND DER LAHME	60
DIE TRAUMREISE	62



nur in Gestalt einer schwarzen Katze. So schlich ich jeden Tag einige Stunden unter euch umher und habe heute dein Mitleid erregt, so daß du den Wunsch äußertest, mir beizustehen.“

„Schönen Dank für die Ehre!“ entgegnete Frau Schiffra. „Wenn mir nur der Schreck nicht schadet und ich gesund wieder nach Hause komme! Ich bitte dich, Nichte, laß mich nur bald aus deinem Bereiche führen.“

„Nun, wenn du nicht länger bleiben willst, so kannst du in Gottes Namen gehen, mein Gemahl wird dich wieder aufs feste Land bringen; doch eine Warnung will ich dir noch mitgeben!“ setzte die Wasserfürstin leise hinzu. „Mein Gatte ist eurem Geschlechte nicht geneigt, er neckt die Menschen, wie er nur kann, weil sie sein Reich mit List und Gewalt plündern. Es ist dir bekannt, wie oft er eure Bäcker, Kaufleute und Fleischer zum besten hält und ihnen Schuppen statt Münzen gibt. Man will ihn an einer grünen Jacke erkennen, aus deren linker Tasche stets Wasser tropft. Aber das ist kein untrügliches Kennzeichen, denn er erscheint unter den Menschen in verschiedenen Gestalten. Sei nun auf deiner Hut. Er wird dir zum Lohne für deine Mühe Juwelen, Perlen, Gold und Silber, so viel du nehmen willst, anbieten; doch nimm von all den Schätzen nichts. Sie werden zu Schuppen, wenn du heimkommst! Nur von den Kohlen, die in großen Haufen im letzten Zimmer aufgeschüttet sind, nimm, so viel du tragen kannst. Und verrate nichts von dem, was du gesehen hast; so dir dein Leben lieb ist, schweige. Der König kommt! Sei vorsichtig,



DIE HORNISSE UND DER KÖNIG DAVID

Eines Tages saß David in seinem Garten und sah eine Hornisse eine Spinne verzehren; ein blöder Junge aber rannte hin und her mit einem Stock in der Hand und suchte die Insekten zu vertreiben. Da sprach David vor Gott: „Herr der Welt! Wem nützen diese drei Wesen? Die Hornisse saugt den Honig, und ihr Stachel bereitet Schmerzen; die Spinne webt immerzu, und das Gewebe dient nicht einmal zu ihrer eigenen Bekleidung, der Narr endlich richtet nur Unheil an und weiß nichts von deiner Größe und Einzigkeit.“ Da erwiderte der Herr: „David, du verhöhnst meine Geschöpfe. Es wird ein Tag kommen, da du ihrer bedürfen wirst und so erfahren, wozu sie da sind.“

Als viele Tage danach David vor Sauls Nachstellungen sich in einer Höhle versteckte, schickte Gott eine Spinne, und die spann einen Schleier über den Eingang zur Höhle. Saul kam hintennach, sah das Netz über dem Loch und sprach bei sich: „Hierin kann niemand geschlüpft sein, denn er hätte die Spinnfäden zerreißen müssen.“ Und er sah in der Grube nicht nach und schritt weiter. David aber stieg aus dem Versteck, küßte die Spinne und sprach: „Gesegnet seist du und gelobt dein Schöpfer!“ Und zu Gott sprach er: „Wer gleicht dir in deiner Allmacht, und wer bringt solches zuwege?“

Es währte nicht lange, und David kam auf seiner Flucht zu Achis, dem Könige

von Gath. Hier drohte ihm Rache für die Tötung Goliaths, und so stellte er sich wahnsinnig vor dem König und seinen Hofleuten. Achis aber hatte eine Tochter, deren Verstand verkehrt war. Als ihm David vorgeführt wurde, sprach er zu seinen Dienern: „Ihr treibt wohl Spott mit mir? Weil ich eine irrsinnige Tochter habe, bringt ihr mir noch diesen Narren her? Oder fehlt es mir gar an Wirrköpfen?“ Also wurde David in Ruhe gelassen; er konnte fliehen und dankte Gott für den Einfall, den er ihm gegeben hatte.

Er sollte aber auch noch einer Hornisse dankbar gedenken. Er kam in die Wüste Siph, an die Stätte, an der Saul mit seinem Feldhauptmann Abner lagerte. Abner beschützte das Haupt seines Königs und lag vor ihm auf dem Rücken mit gebeugten Beinen. Da schlich sich David heran und langte unter den Knien Abners nach einem Krüge Wasser, der neben Saul stand. In diesem Augenblicke aber streckte der Feldhauptmann seine Füße aus, und David wurde wie von zwei schweren Säulen gedrückt. Er bat den Herrn um Erbarmen und rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Da ließ ihm der Herr ein Wunder widerfahren und sandte eine Hornisse, die Abner in den einen Fuß stach. Nun zog der Hauptmann die Knie wieder an, und David entwich und lobte den Herrn.

Es ziemt sich nicht, daß der Mensch an Gottes Werken Tadel übe.

DIE DREI BRÜDER

Ein frommer Mann fühlte den Tod heran-nahen; er rief seine drei Söhne und befahl ihnen, miteinander nicht zu streiten, damit sie nicht gezwungen würden, zu schwören; er selbst hatte sein Lebtag keinen Schwur über die Lippen gebracht.

Als der alte Mann gestorben war, hinterließ er einen Gewürzgarten, den sollten die Söhne vor Dieben bewahren. In der ersten Nacht schlief der älteste Sohn im Garten. Da kam Elia, der Seher, zu ihm und fragte: „Woran hast du Gefallen, mein Sohn? Willst du in der Schrift wohl Bescheid wissen, oder willst du viel Geld haben, oder willst du ein schönes Weib freien?“ Der Sohn erwiderte: „Ich will Reichtum haben.“ Da gab ihm Elia eine Münze, und dadurch kam der Jüngling zu großem Vermögen.

In der zweiten Nacht schlief der zweite Sohn im Garten, und da stellte ihm Elia gleichfalls die drei Fragen. Der Knabe erwiderte: „Ich will die Lehre erforschen.“



Da gab ihm Elia ein Buch, und durch dieses lernte er die ganze Schrift kennen.

In der dritten Nacht schlief der jüngste Sohn im Garten, und Elia fragte ihn, was sein Herz begehre. Er erwiderte: „Ich will ein schönes Weib besitzen.“ Da sprach Elia: „Wenn so, so mußt du mit mir weiterreisen.“ Und sie machten sich beide auf den Weg. Zur Nacht kehrten sie bei einem Wirt ein, der ein Bösewicht war. Elia hörte daselbst die Hühner und Gänse miteinander reden: „Was mag wohl der Knabe verschuldet haben, daß er die Tochter unseres Wirtes zum Weibe bekommen soll?“ Als das Elia hörte, begriff er den Sinn der Worte und fuhr mit dem Knaben weiter.

In der folgenden Nacht kehrten sie in einem andern Hause ein, und abermals hörte Elia die Hühner und Gänse miteinander sprechen: „Was mag der Jüngling gesündigt haben, daß er unseres Wirtes Tochter nehmen muß? Sind sie doch alle gottlos.“ Da stand Elia mit dem Knaben früh auf, und sie zogen davon.

In der dritten Nacht kamen sie in ein Haus, dessen Wirt eine schöne Tochter hatte. Auch hier hörte Elia die Hühner und Gänse gackern. Sie sprachen aber: „Wohl muß es der Jüngling verdient haben, daß ihm solch ein schönes und gottesfürchtiges Weib beschieden wird.“ Des Morgens stand Elia früh auf, führte die beiden einander zu und feierte die Hochzeit. Danach kehrte das Paar in Frieden heim.

Das alles ließ Gott dem Jüngling zuteil werden, weil er das Gebot seines Vaters hielt.





DAS SCHACHSPIEL

Eine der liebsten Unterhaltungen König Salomos war das Schachspiel, welches, wie jedermann weiß, er auch erfunden hat.

Eines Tages saß er wie täglich mit seinem obersten Ratmann Benaja bei diesem Spiel, und letzterer befand sich in arger Bedrängnis. Denn dem König als dem Erfinder der Kunst konnte niemand darin beikommen. Während nun Benaja sich keinen Rat wußte, drang von der Straße Lärm in den Saal. Zwei Männer zankten und rauften miteinander vor dem Schlosse. Der König stand auf und schaute zum Fenster hinaus. Diesen Augenblick benutzte Benaja, um von den Steinen des Königs einen zur Seite zu schaffen. Salomo setzte sich wieder an den Spieltisch, hatte aber das Verschwinden des Steines nicht bemerkt. Und nun wurde seine Hand matt, und es gelang ihm nicht mehr, das Spiel zu seinem Vorteil zu wenden. Also wurde der bisher stets Besiegte einmal zum Sieger.

Den König aber verdroß es, daß seine Weisheit dieses Mal versagt hatte, und er wußte doch so wohl, daß sich keiner rühmen konnte, die Kunst wie er zu beherrschen. So beschloß er denn, der Ursache seiner Niederlage nachzugehen. Er stellte die Figuren noch einmal in ihrer ursprünglichen Ordnung auf und schob sie bald hin und bald her. So fand er heraus, daß einer von den Steinen fehlte. Er sprach bei sich: „Gewißlich hat mich Benaja hintergangen, als ich zum Fenster hinausguckte. Er hat sodann den Stein entfernt und so das Spiel gewonnen. Ich will ihm aber nicht die Schande ins Gesicht sagen, sondern es so

anstellen, daß er von selbst die Wahrheit bekennt und den Betrug gesteht.“

Nun verhielt sich Salomo still und ließ es Benaja nicht merken, daß er an das Geheimnis irgendwie dachte. Eines Tages vor Abend lehnte sich der König zum Fenster hinaus und sah auf der Straße zwei Männer mit Säcken auf den Schultern leise gehen und flüstern. Aus ihren Gebärden erkannte er, daß sie auf Raubzüge ausgegangen waren. Da zog sich Salomo rasch ins Zimmer zurück, warf sein königliches Gewand ab, steckte sich in ein Dienerkleid und eilte auf die Straße zu den zwei Männern. Er grüßte sie und sprach zu ihnen: „Seid gesegnet, ihr lieben Freunde! Auch meine Finger haben euer Handwerk gelernt. Seht, ich halte in der Hand die Schlüssel zu den Gemächern des Königs, wo ich seine Schätze verborgen weiß. Schon lange sinne ich auf Wege, meinen Plan auszuführen; nun habe ich alles wohl durchdacht, ich mag aber das Wagnis nicht allein unternehmen. Gefällt es euch, so kommt mit, wir wollen gemeinsame Sache machen.“ Da willigten die Gesellen ein, denn sie erkannten den König nicht, und sagten: „Du gib uns an, was wir zu tun haben, und führe uns den Weg; die Arbeit selbst wollen wir mit unserm Werkzeug vollbringen.“ Salomo antwortete: „Es ist aber noch zu hell; warten wir, bis es Nacht ist und Jerusalem im Schlafe liegt.“

Als es Mitternacht wurde, sprach der König zu den zwei Schelmen: „Macht euch auf, jetzt ist die Zeit gekommen.“ Und er führte sie in den Palast und brachte sie in ein Zimmer, in dem sich viele